

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto : 61-
18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 08.01.2023

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

Als Vorbereitung auf die Predigt hören Sie Verse aus dem Matthäusevangelium. „Als Jesus am See Genezareth entlangging.“ - das ist der See dort drüben - „...sah er dort zwei Männer: Simon, der später Petrus genannt wurde, und dessen Bruder Andreas. Sie waren Fischer und warfen gerade ihre Netze aus. Da forderte Jesus sie auf: »Kommt, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschen machen, die andere für Gott gewinnen.« Sofort ließen die beiden Männer ihre Netze liegen und gingen mit ihm. Nicht weit davon entfernt begegnete Jesus zwei anderen Fischern, den Brüdern Jakobus und Johannes. Sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und brachten ihre Netze in Ordnung. Auch sie forderte Jesus auf, ihm nachzufolgen. Ohne zu zögern, verließen sie das Boot und ihren Vater und gingen mit Jesus. Jesus zog durch Galiläa, lehrte in den Synagogen und verkündete überall die rettende Botschaft, dass Gottes Reich nun begonnen hatte. Er heilte alle Kranken und Leidenden. Ich liebe das! „Alle Kranken und Leidenden.“ Bald wurde überall von ihm gesprochen, sogar in Syrien. Man brachte alle Kranken zu ihm, Menschen mit den unterschiedlichsten Leiden: solche, die unter schrecklichen Schmerzen litten, Besessene, Menschen, die Anfälle bekamen, und Gelähmte. Jesus heilte sie alle. Große Menschenmengen folgten ihm, wohin er auch ging. Leute aus Galiläa, aus dem Gebiet der Zehn Städte, aus Jerusalem und dem ganzen Gebiet von Judäa liefen ihm nach. Auch von der anderen Seite des Jordan kamen sie.“ Amen.

Bibellesung – Matthäus 4,18-25 – (Hannah Schuller)

Als Vorbereitung auf die Predigt hören Sie Verse aus dem Matthäusevangelium. „Als Jesus am See Genezareth entlangging.“ - das ist der See dort drüben - „...sah er dort zwei Männer: Simon, der später Petrus genannt wurde, und dessen Bruder Andreas. Sie waren Fischer und warfen gerade ihre Netze aus. Da forderte Jesus sie auf: »Kommt, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschen machen, die andere für Gott gewinnen.« Sofort ließen die beiden Männer ihre Netze liegen und gingen mit ihm. Nicht weit davon entfernt begegnete Jesus zwei anderen Fischern, den Brüdern Jakobus und Johannes. Sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und brachten ihre Netze in Ordnung. Auch sie forderte Jesus auf, ihm nachzufolgen. Ohne zu zögern, verließen sie das Boot und ihren Vater und gingen mit Jesus. Jesus zog durch Galiläa, lehrte in den Synagogen und verkündete überall die rettende Botschaft, dass Gottes Reich nun begonnen hatte. Er heilte alle Kranken und Leidenden. Ich liebe das! „Alle Kranken und Leidenden.“ Bald wurde überall von ihm gesprochen, sogar in Syrien. Man brachte alle Kranken zu ihm, Menschen mit den unterschiedlichsten Leiden: solche, die unter schrecklichen Schmerzen litten, Besessene, Menschen, die Anfälle bekamen, und Gelähmte. Jesus heilte sie alle. Große Menschenmengen folgten ihm, wohin er auch ging. Leute aus Galiläa, aus dem Gebiet der Zehn Städte, aus Jerusalem und dem ganzen Gebiet von Judäa liefen ihm nach. Auch von der anderen Seite des Jordan kamen sie.“ Amen.

Interview – Ron Winter (RW) mit Bobby Schuller (BS)

BS: Ich bin heute mit meinem guten Freund Ronnie Winter hier. Ronnie, ich kenne dich schon lange. Du siehst irgendwie viel größer aus als ich. Wir stehen auf einem Hügel, weil wir an dem Ort der Bergpredigt sind. Wir sind eigentlich ungefähr gleich groß. Ronnie, du bist Meeresarchäologe, kennst dich sehr gut mit der Bibel aus und bist seit deinen Zwanzigern, nachdem du in der israelischen Armee gedient hast, als Reiseleiter in Israel tätig.

Es ist schön, dich wiederzusehen. Wir kennen uns seit, ich glaube, siebzehn Jahren oder so. Wir hatten schon viele, viele Reiseleiter, aber du bist einer meiner Favoriten, und du wirst uns in den nächsten Wochen durch Israel führen. Wir beginnen an einem wunderbaren Ort, an dem der rabbinische Dienst von Jesus angefangen hat. Hinter uns liegt der See Genezareth, dort unten liegt Kapernaum, und wir befinden uns auf dem „Berg der Seligpreisungen“, wo Jesus der Überlieferung nach die Bergpredigt gehalten hat. Wir wissen nicht, wo genau das war, aber es war irgendwo in dieser Gegend. Erzähl uns zunächst etwas über den See Genezareth, über Kapernaum und wie das Leben im ersten Jahrhundert war.

RW: Der See Genezareth war im ersten Jahrhundert sehr belebt. Die meisten Fischerdörfer liegen am Nordufer, weil es hier die meisten Fische gibt, also liegen Bethsaida, Kapernaum und Chorazin genau hier. Das sind dieselben Bethsaida, Kapernaum und Chorazin, die später in Matthäus 11 erwähnt werden. Der See ist ein Süßwassersee, und es ist sehr angenehm hier. Es ist kein großes Meer, es ist tatsächlich ein See. Wir nennen ihn auf Hebräisch „Kinneret“, aber in der Bibel heißt er „See Genezareth“, also halten wir uns an diesen Namen.

BS: Ich möchte mit einem Gedanken beginnen, den viele Christen nicht kennen. Sie erkennen das nicht so, wie Juden es in den Evangelien erkennen würden, aber Jesus beginnt zuerst einen Dienst als Rabbi. Er war ein berühmter Rabbiner, nicht wahr?

RW: Er war sehr berühmt. Jeder kannte ihn in dieser Gegend. Er verließ Nazareth, weil die Leute nicht verstanden, was er ist, und er kam nach Kapernaum. Das war die größte Stadt hier am Nordufer. Jesus wurde sofort zu einem der beliebtesten Rabbiner in der Gegend, und er wanderte umher. Wir wissen, dass er von hier nach Chorazin und in andere Städte gegangen ist. Dies hier ist sein Stützpunkt, hier findet sein Dienst statt. Von 33 Wundern hat er zehn in Kapernaum vollbracht. Dies ist also wirklich sein Stützpunkt.

BS: Ja. Ich glaube, das ist etwas, was die Leute übersehen, wie sehr Rabbiner in diesen kleinen jüdischen Gemeinden in Galliläa verehrt und geachtet wurden. Wenn Jesus also diese jungen Leute einlädt, ihm nachzufolgen, ist das eine große Sache, oder?

RW: Das ist eine richtig große Sache, denn um ein Jünger zu werden, muss man zunächst einmal ein hervorragender Schüler sein; man muss die Bibel auswendig können. Man wird nicht zu einem Jünger, indem man sagt: „Okay, ich bin groß und ich werde ein Jünger.“ Man muss von einem Rabbi ausgewählt werden. Und hier wählt Jesus die 12 Jünger aus, die nicht gerade die Brillantesten sind. Aber er weiß, was er tun will. Er weiß, dass er durch sie die neue Botschaft bringen kann.

BS: Großartig. Gleich hier den Hügel hinunter kann ich Kapernaum sehen. Erzähl uns etwas über diese Stadt beziehungsweise Dorf.

RW: Kapernaum ist eine Stadt, die ein Fischerdorf ist. Sie liegt genau an der Grenze zwischen dem Reich des Herodes Antipas, dessen Hauptstadt Tiberias war, und dem Gebiet von Herodes Philippus. Es war also eine Grenzstadt, und deshalb gab es Zöllner wie Matthäus, die Steuern eintreiben, und Menschen, die die Grenze überquerten. Es ist eine zentrale Stadt für den nördlichen Teil hier drüben. Wir graben die Stadt gerade aus. Wenn ich „wir“ sagen, dann meine ich damit, dass die Franziskaner die Stadt ausgegraben haben.

Ein großer Teil der Stadt ist ausgegraben worden, und wir können sehen, wie die Menschen dort gelebt haben. Sehr einfache Leute, ein sehr einfaches Leben, keine großen Gebäude, aber alles, was wir in Kapernaum gefunden haben, entspricht genau dem, was wir in der Bibel lesen.

BS: Das ist der Ort, an dem Jesus die meisten seiner Jünger auswählt, oder? Der größte Teil seines Dienstes fand im Umkreis von fünf oder sechs Kilometern um Kapernaum statt, oder?

RW: Ganz genau. Dies ist sein Zentrum. Das ist sein Büro. Dorthin geht er, dorthin kommt er zurück. Alles passiert um Kapernaum herum.

BS: Viele Leute denken, dass er am häufigsten in Nazareth war, aber das stimmt nicht, auch wenn das vielleicht seine Heimatstadt war. Wie kam er also von Nazareth nach Kapernaum? Wie ist das passiert?

RW: Wir wissen, dass er an einem Tag in der Synagoge aus Jesaja 61 gelesen hat, und natürlich sagten die Leute von Nazareth: „Wovon spricht der? Will er damit sagen, dass er der Messias ist?“ Ihnen gefiel dieser Gedanke nicht. In dieser Zeit gab es zwei Möglichkeiten, ein solches Problem zu lösen. Die eine war, die Leute zu Tode zu trampeln, die andere, sie von einer Klippe zu stoßen. Wie wir wissen, jagte man Jesus aus der Stadt und versuchte, ihn von der Klippe zu stoßen.

Und die Bibel sagt uns ganz klar, dass er umkehrte und mit viel Autorität durch die Menge hindurchging und nie wieder nach Nazareth zurückkam. Wir nennen ihn „Jesus von Nazareth“, weil Konstantin ihm im 3. Jahrhundert während eines Konzils den Titel „Jesus von Nazareth“ gab. Aber Matthäus 9 ist sehr deutlich, wenn es heißt, dass Jesus in seine Stadt Kapernaum zurückkehrte.

BS: Interessant. Das ist etwas, das ich heute neu gelernt habe. Jesus hat also nicht die meiste Zeit seines Lebens in Nazareth verbracht. Er wurde in Bethlehem geboren, wie es von dem Messias heißt. Aber dann hat er vielleicht den Großteil seines Lebens in Kapernaum verbracht.

RW: Er lebte hier drei Jahre, das ist lang genug. Aber er wurde wegen der Volkszählung in Bethlehem geboren. Er ist mit seinen Eltern zurück nach Galiläa, nach Nazareth gezogen, aber der wichtigste und mächtigste Teil seines Lebens wird hier drüben passieren.

BS: Wir werden die nächsten drei Wochen in Israel sein, heute und die nächsten zwei Wochenenden, und meine Hoffnung ist, dass die Menschen wirklich verstehen, dass der Rabbi Jesus Jude war und wie sich das auf uns heute als Christen auswirkt. Dass wir die Bibel in einem neuen Licht sehen können, wenn wir den jüdischen Teil von Jesus sehen. Das ist wichtig, nicht wahr?

RW: Absolut. Eines der Dinge, die ich als Reiseleiter tue, ist: Ich versuche, die Menschen die Bibel mit seinen Augen sehen zu lassen. Denn als er hierher auf den „Berg der Seligpreisungen“ kam, kam er nicht mit 12 Baptisten. Er kam mit vielen Juden, die ihm folgten, ihn bewunderten, jedes Wort hören wollten und kein Wort verpassen wollten. Sie waren Zeugen von jedem Wunder, das er tat. Er war also sehr mächtig.

BS: Er sendete auch alle möglichen Botschaften aus, z. B. dass – was ich nicht wusste - zur Zeit Jesu die Regel war, dass ein Rabbi nur fünf Jünger haben durfte, oder?

RW: Ganz genau.

BS: Warum hatte Jesus dann zwölf?

RW: Ungewöhnlich. Sehr ungewöhnlich. Ein Rabbi suchte sich fünf Jünger aus. Nur ein einziger Rabbi in der ganzen Geschichte des jüdischen Volkes hatte sieben, nämlich Rabbi Hillel aus Sepphoris. Jesus wählte 12 Jünger aus, weil sie die 12 Stämme Israels repräsentierten. Aus seiner Sicht sprach er nicht nur zu 12 Menschen. Seine Botschaft ging durch diese 12 Menschen an alle 12 Jünger, an alle 12 Stämme Israels.

BS: Ja, und an jeden heute. Vielen Dank, Ronnie. Wir freuen uns darauf, diese Reise mit dir zu beginnen, und wir sind froh, hier bei dir zu sein.

RW: Eine gute Reise euch, vielen Dank.

BS: Vielen Dank.

Predigt Bobby Schuller – Neuanfang: Folge Jesus nach!

Willkommen in Israel. Wenn Sie jetzt erst einschalten, wir senden an diesem Wochenende aus Israel zu Ihnen. Wir sind jetzt gerade hier. Es ist ein erstaunliches Gefühl hier zu sein. Ich habe vorher gesagt, dass es sich so anfühlt, als ob man - wenn man an einem Ort wie diesem ist - die Bibel vorher nur in Schwarz-Weiß gelesen hat und sie einem plötzlich in lebendigen Farben erscheint. Sie sehen das Gras. Sie sehen den See Genezareth hinter mir, wo Jesus auf dem Wasser ging und die Fischer aufforderte, ihm nachzufolgen. Vieles von der Kultur und der Landschaft aus dem ersten Jahrhundert ist immer noch da. Man kann viele der Orte aus dem Römischen Reich sehen, die Ruinen. Man kann sehen, wie die Häuser aussahen und wie es sich anfühlte, hier zu sein. Und vor allem ist da fast ein Geist. Es liegt etwas in der Luft, wenn man morgens aufwacht und weiß, dass der Heilige Geist hier so viel getan hat. Dass dies das Land Israels ist, in dem Gott einen Bund mit seinem Volk geschlossen hat und in dem die Bibel geschrieben wurde. Es ist etwas ganz Besonderes, und ich bin so froh, dass Sie mit dabei sind. Ich weiß, dass Sie nicht physisch hier sind, aber Sie sind im Geiste bei mir, am Fernseher oder online, und darüber freue ich mich sehr. Ich wollte unsere Reise durch das Heilige Land hier beginnen. Viele von Ihnen wissen, dass die Lehren von Jesus natürlich für alle Christen wichtig sind, aber für mich sind die Seligpreisungen und besonders die Bergpredigt sehr wichtig. Vor einigen Jahren habe ich mir etwa ein Jahr lang Zeit genommen, um die Bergpredigt auswendig zu lernen. Es sind etwa drei Kapitel, und ich habe es so langsam gemacht, wie ich konnte. Ich habe alle ein bis zwei Tage einen Vers auswendig gelernt, und habe mir Zeit gelassen, bis ich alles auswendig konnte. Ich habe dabei gemerkt, wie die Worte in mich eindringen und ich habe beobachtet, wie sich die Predigt von Jesus dabei verändert hat.

Es ist etwas anderes, eine Bibelstelle auswendig zu lernen, als sie zu studieren. Wenn man sie studiert, nähert man sich dem Text auf der Suche nach dem, was man bereits denkt. Aber wenn man den Text auswendig lernt, fallen einem Worte auf, die man beim bloßen Studieren nicht wahrgenommen hätte. Und so habe ich beobachtet, wie die Seligpreisungen und die Bergpredigt mein Leben veränderten. Fangen wir damit an. Mir ist Folgendes aufgefallen und ich habe diese Überlegung vor etwa drei Monaten angefangen: Als Pastor führe ich viele Hochzeiten durch. Ich glaube, ich habe Hunderte von Hochzeiten durchgeführt. In Orange County, wo ich lebe, liegen die durchschnittlichen Kosten für eine Hochzeit derzeit bei etwa 30.000 Dollar. Mir ist aufgefallen, dass viele Leute sich sehr auf die Hochzeit konzentrieren, aber nicht auf die Ehe. Selbst bei mir, die Leute sprechen ja mit einem Pastor, lauten die meisten Fragen nicht „Pastor, wie kann ich ein guter Ehemann sein, wie bin ich eine gute Ehefrau?“ Die Leute fragen nicht: „Pastor, wie kann ich in meiner Ehe mit Jesus leben?“ Oder „Pastor, wie können wir eine glückliche Ehe führen oder gute Kinder erziehen?“ All diese Dinge sind wichtig, und ich mache das immer gerne. Die Hochzeit ist wichtig, aber ich stelle fest, dass die Leute, wenn sie verlobt sind, viel mehr an die Hochzeit denken als an die Ehe. Aber wissen Sie was? Die Hochzeit wird Ihnen ein oder zwei Tage Glück bescheren, hoffentlich; vielleicht auch nicht, aber eine gute Ehe wird Ihnen ein Leben lang Glück bescheren. Ich glaube, als Christen konzentrieren wir uns oft sprichwörtlich mehr auf die Hochzeit als auf die Ehe. Wir konzentrieren uns sehr darauf, und das sollten wir auch, aber wir konzentrieren uns sehr auf Dinge wie die Taufe, das Beten und die Menschen dazu zu bringen, eine persönliche Entscheidung zu treffen, und diese Dinge sind superwichtig. Ich bin froh, dass die Leute das tun. Aber manchmal vergessen wir, dass es über die Hochzeit hinaus auch eine Ehe gibt. Es gibt eine Beziehung zu Gott, die uns Leben bringt. Das ist der erste Punkt, den ich heute ansprechen möchte. So viele von uns haben eine großartige Erinnerung an die Hochzeit: „Ich kam zu Gott und habe mich für ihn entschieden, oder er sich für mich, und mir wurde vergeben und ich wurde gerettet und ich wurde eine neue Schöpfung.“ Aber vielleicht fühlen wir uns in unserem täglichen Leben immer noch durstig nach Gott. Oder vielleicht fühlen wir uns verwirrt. Oder wir fragen uns, warum wir immer noch mit denselben Dingen zu kämpfen haben. Oder wir fragen uns, warum wir den Geist nicht spüren können. Ich glaube, das liegt daran, dass wir oft in unseren Kirchen und in unseren Predigten den Fehler machen – ich mache das auch - zu vergessen, dass Jesus nicht nur unser Erlöser ist, sondern auch unser Rabbi. Er ist hier, um uns die Worte des Lebens zu geben, und auf diese Weise werden wir lernen. Hier, in der Bergpredigt, beginnt Jesus seine Predigt mit den Seligpreisungen. Ich habe viele wunderbare Predigten über die Seligpreisungen gehört, und alle lehren mich normalerweise etwas, das wirklich sinnvoll und hilfreich ist. Aber ich finde, dass viele Lehrer und Pastoren das, was Jesus in den Seligpreisungen sagt, missverstehen. In der Regel geht es in diesen Predigten um acht oder neun Dinge, und wenn man diese Dinge befolgt, dann wird einem etwas widerfahren. Wenn man also lernt, arm im Geiste zu sein, dann wird man das Reich Gottes erben. Es ist, als wären es die neuen zehn Gebote. Aber das ist nicht das, was Jesus getan hat. Jesus hat in den Seligpreisungen nicht acht oder neun Dinge aufgezählt, die man tun kann, sondern er hat eine Ankündigung gemacht. Arm im Geist zu sein ist keine gute Sache. Wenn Sie arm im Geist sind, bedeutet das, dass Ihr Herz gebrochen ist. Es bedeutet, dass Sie keinen Willen mehr haben. Es bedeutet, dass Sie vom Leben erdrückt worden sind. Aber Jesus sagt, dass wenn Sie vom Leben erdrückt worden sind, wenn Sie sich nicht einmal mehr dazu durchringen können an Gott zu glauben, wenn Sie die Nase voll haben von der Kirche, wenn Sie die Nase voll haben von was auch immer, dass Sie dann gesegnet sind, denn das Reich Gottes ist gekommen. Wir sehen, dass es weitere Seligpreisungen bei Lukas gibt, und das macht es ein bisschen klarer, denn Jesus sagt dort: „Selig sind die Armen. Selig sind die, die hungrig sind. Selig sind die, die weinen. Selig sind die, die beleidigt werden.“ So sollen wir die Seligpreisungen lesen: nicht als Gebote für Dinge, die wir tun sollen, sondern als einen Ausruf von Jesus, der besagt: „Wenn du ein gebrochenes Herz hast, wenn du herumgeschubst wirst, wenn du Gerechtigkeit brauchst und sie nie bekommen hast, wenn du schikaniert wurdest, wenn du zurückgelassen wurdest, wenn du uneingeladen bist, wenn du unerwünscht bist, wenn du hungrig bist, wenn du krank bist, wenn du gebrochen bist, dann hast du Glück. Das Reich Gottes ist gekommen.“ Bei dem Wort „gesegnet“ denken wir oft, dass es so etwas wie „selig“ bedeutet, als ob man heilig wäre. Das Wort „gesegnet“ bedeutet allerdings „glücklich“. Viele Gelehrte sind der Meinung, dass die Eröffnung der Bergpredigt ein Link zurück zu Psalm 1 ist, der ebenfalls beginnt mit

„Glücklich ist, wer nicht dem Rat gottloser Menschen folgt, wer nicht mit Sündern auf einer Seite steht, wer nicht mit solchen Leuten zusammensitzt, die über alles Heilige herziehen, sondern wer Freude hat am Gesetz des HERRN und darüber nachdenkt – Tag und Nacht. Er ist wie ein Baum, der nah am Wasser gepflanzt ist.“ Es ist ein Link zu einem glücklichen Leben. Es ist eine Verheißung: Wenn Sie ein gutes, reiches, wunderbares Leben wollen, etwas, das der Rabbi Jesus „ewiges Leben“ nannte, befolgen Sie seine Gebote, leben Sie auf seine Weise, und Sie werden das Leben erben, nach dem Sie suchen. Aber es gibt eine Sache, die niemals vergehen wird, und das ist das Wort Gottes, der Geist Gottes, der in Ihnen lebt. Wenn Sie Ihr Leben auf den Worten von Jesus aufbauen, führt das zu einem wirklich guten und glücklichen Leben. Nach diesen Ausrufen sagt uns Jesus, wie dieses Leben aussieht und wie wir es leben sollen. Wenn wir diesen Worten vertrauen, werden wir ein gutes Leben führen. In der Tat endet die Bergpredigt mit diesem Satz: „Wer nun auf das hört, was ich gesagt habe, und danach handelt, der ist klug. Man kann ihn mit einem Mann vergleichen, der sein Haus auf felsigen Grund baut. Wenn ein Wolkenbruch niedergeht, das Hochwasser steigt wird es trotzdem nicht einstürzen, weil es auf Felsengrund gebaut ist. Wer sich meine Worte nur anhört, aber nicht danach lebt, der gleicht einem, der sein Haus auf einen Wadi gebaut hat.“ Wissen Sie, was ein Wadi ist? In den USA wissen wir das nicht immer, aber hier, besonders in der Wüste, gibt es solche leeren Flussbetten voller Sand. Die meiste Zeit über ist es ein völlig sicherer Ort. Aber wenn ein großer Regen kommt, stürzt der Regen in die Wüste und diese großen Sturzfluten kommen durch und zerstören alles in ihrem Weg. Sehr oft halten Tiere oder Reisende, die es nicht besser wissen, an und die Tiere fressen vielleicht Gras oder ähnliches, denn manchmal gibt es im Wadi Wasser und sie grasen von dem, was dort wächst. Aber es ist ein gefährlicher Ort. Es ist wie bei einem Mann, der noch nie in der Wüste war und einen Platz sucht, um sein Haus zu bauen. Und er sagt: „Ich werde es hier am Wadi bauen.“ Das sieht wie der beste Ort aus, aber die Wahrheit ist: wenn Ärger kommt, zerstört es ihn. So ist das, wenn wir unser Leben auf etwas anderem als auf der Bibel aufbauen, auf dem Wort Gottes, das uns gegeben wurde. Jesus hat uns versprochen, wenn wir das verstehen und unser Leben darauf aufbauen, dass wir auch dann ein starkes Fundament haben, wenn Schwierigkeiten kommen, wenn der Regen fällt. Wir denken oft, dass das Fundament Jesus selbst ist, und das ist er auch, aber er sagt ganz klar, dass es seine Lehren sind. Darauf gehen wir gleich noch näher ein. Eines der Dinge, an die ich mich immer erinnere, wenn ich wieder nach Israel komme, ist die Macht und die Ehre, der Jünger eines Rabbiners zu sein. Jesus war, wie Ronnie und ich eben erwähnten, ein berühmter Rabbiner. In dieser Region war es eine große Sache, ein Weiser oder ein Rabbi zu sein, oder jemand, der die Thora kannte und eine Gruppe von Leuten hatte, die einem nachfolgten. Jesus verkörperte in vielem, was er tat, die Eigenschaften und das Leben eines großen Rabbiners. Bevor wir dazu kommen, möchte ich erklären, was es bedeutet, ein Jünger zu sein, und woher diese ganze Sache kommt. Viele von uns, die sich schon lange mit der Bibel beschäftigen, erinnern sich daran, dass das „babylonische Exil“ für viele Juden ein kritischer Punkt war. Sie lebten in Israel, aber man sieht, dass das Volk Gott immer wieder nahe ist, aber dann in den Götzendienst verfällt und sich von den Armen abwendet. Schließlich wird es so schlimm, dass Gott sein Volk nach Babylon verbannt. Als sie nach 70 Jahren nach Israel zurückkehren und beginnen, ihr Leben und die Wüste wieder aufzubauen, gibt es eine Gruppe, die man „die große Versammlung“ nannte, Sie bestand aus einigen Personen, die Sie vielleicht kennen: Esra, Haggai, Sacharja, Maleachi und andere. Das sind Weise, Rabbiner und Lehrer, die sich versammeln und beschließen, dass so etwas nie wieder passieren soll. „Wir werden uns nie wieder von Gott abwenden. Wir werden herausfinden, was es bedeutet, unser Leben so zu gestalten, dass wir niemals zu einem Volk werden, das sich von Gott abwendet.“ In dieser Zeit tun sie mehrere Dinge, aber am wichtigsten ist, dass sie entscheiden, was die Bibel ist. Sie wählen das, was wir als Christen das „Alte Testament“ nennen. Sie stellen den Tenach zusammen – den nennen wir „das Alte Testament.“ Sie legen fest, was der Kanon ist. Sie entscheiden auch, was in einer Synagoge passieren soll. So hat man eine Gemeinde, das sind zehn Männer, die zusammen beten können, um eine lokale Gruppe von Juden zu bilden. Und sie entscheiden, was die mündlichen Überlieferungen sein werden. Das ist der Beginn dessen, was später das rabbinische Judentum werden wird. Viel später gibt es einen Mann namens Schimon ben Schetach gibt, der beschließt: Wir müssen unseren Kindern die Tora beibringen. Es gab ein wunderbares Buch mit dem Titel „Als Kinder zu Menschen wurden“. Das Argument darin war, dass Kinder in der antiken Welt nicht als Menschen angesehen wurden. Sie wurden als Eigentum betrachtet.

Es war gang und gäbe, dass Kinder als religiöse Prostituierte benutzt wurden oder in die Sklaverei verkauft, missbraucht und in den schlimmsten Fällen heidnischen Göttern geopfert und gefoltert wurden. Es waren die Juden, die in gewisser Weise eine einzigartige Gruppe waren, die Kinder zu Menschen machten. Später waren es die Judenchristen, die betonten, wie wichtig es ist, sich um Kinder zu kümmern und sie zu lieben; sie gründeten Waisenhäuser und fanden Wege, wie Kinder, die keine Eltern hatten, ein Zuhause finden konnten, und ich denke, das ist ein so wunderbarer Teil der Geschichte. Und so entstand ein System von Schulen, genannt Jeschiwa, weil entschieden wurde: „Wir wollen unseren Kindern die Tora beibringen.“ Ich habe einen großartigen Satz eines Rabbiners gelesen, der sagte: „Wir lieben es, unsere Kinder mit der Tora vollzustopfen, wie man einen Ochsen vollstopfen würde.“ Als die Zeit verging und es mit den Jeschiwa weiterging - das war etwa hundert Jahre vor Jesus - begann diese Liebe zur Tora, die sie nie wieder verlieren wollten. Der Gedanke war: Was wäre, wenn wir so viele Menschen wie möglich dazu bringen könnten, die Tora auswendig zu lernen, so dass, wenn man alle Bibeln der Welt verbrennen würde, wir unsere Leute zusammenbringen könnten und sie Wort für Wort wieder aufschreiben könnten? Natürlich ist das nie so passiert, aber man kann sehen, dass da einfach Liebe zur Tora vorhanden ist. Und die großen Fragen: „Was bedeutet das? Wer ist mein Nächster? Was bedeutet es, meinen Nächsten zu lieben? Was bedeutet es, den Herrn zu lieben mit all meinem ‚me-jo‘, mit meinem ganzen Herzen? Was bedeutet das überhaupt? Wie übersetzen wir das später mit den griechischen Juden ins Griechische?“ Und es gibt all diese großartigen Diskussionen darüber, wie man die Tora so lebt, wie Gott will, dass man die Tora lebt. Das ist die Gemeinschaft, in die Jesus hineingeboren wird, eine Gemeinschaft von Juden, die die Bibel lieben. Sie lieben es, über die Bibel zu debattieren, sie lieben es, sie zu lernen, sie lieben es, sie zu lehren, und in dieser Gemeinschaft werden die Lehrer der Tora, die Rabbiner, wie wir sie heute nennen, zu den großen Säulen der Gesellschaft. Sie gehören zu den am meisten geehrten Menschen in der Gemeinschaft. Bei uns im Christentum gibt es auch viele Traditionen. Wir haben Presbyterianer, wir haben Methodisten, wir haben Katholiken und so weiter, und wir sind uns in den wichtigen Dingen einig, aber es gibt auch einige kleinere Dinge, in denen wir uns nicht einig sind. Viele große Rabbiner zu Jesus' Zeit waren sich uneinig darüber, was dieses oder jenes bedeutet, oder wie es gelebt wird, oder was das wichtigste Gebot ist. Und das nannte man „das Joch des Rabbiners“. Wenn ein Rabbi berühmt war und seine Lehre weitergeben wollte, gab er sein Joch an seine Schüler weiter, und er wollte, dass seine Schüler seine Auslegung der Tora weitertragen. Er wollte, dass seine Schüler so leben, wie er lebte. Einige waren darin so gewissenhaft, dass sie wollten, dass die Jünger so gehen, wie er ging, so aussehen, wie er aussah, die Witze erzählen, die er erzählte, und dem Rabbi so ähnlich wie möglich werden. Sie sollten tun, was der Rabbi tut, sich um das kümmern, was dem Rabbi wichtig ist, und so lehren, wie der Rabbi lehrt. In dieser Gesellschaft, in der Kinder unterrichtet wurden, gab es einige besondere Kinder, die superbegabt waren. Einige von ihnen konnten sehr große Teile der Bibel auswendig lernen, sie rezitieren und darüber diskutieren; sie waren geistesgegenwärtig, charismatisch und pffiffig. Einige von ihnen wurden ausgewählt, um Schüler eines Rabbis zu werden. Wenn ein Schüler in dieser Weise talentiert, begabt und klug war, sagte der Rabbi: „Komm, folge mir nach.“ Das ist ein Satz, den die Leute damals verstanden hätten, und das ist etwas, das jeden Jungen begeistert hätte. Ich meine, das wäre so, als würde man in Harvard oder an einer anderen angesehenen Schule angenommen werden, von der man nie gedacht hätte, dass man hineinkommen würde. Nur das oberste 1 Prozent wird dort aufgenommen. Ein Jünger zu werden, war eine riesige, wichtige Sache. Denken Sie darüber nach. Wir blicken hier auf den See Genezareth dort unten, und Jesus ist dieser berühmte Rabbi. Die Menschen folgen ihm. Er lehrte, glaube ich, schon mit 12 Jahren im Tempel. Die Mutter konnte ihn nicht finden und er vollbrachte Wunder. Die Menschen wissen, dass Jesus etwas ganz Besonderes ist. Als er hier nach Kapernaum kommt, ist er ein berühmter Rabbi. Wir kennen die Geschichte. Er geht zu Petrus und Andreas, und alles, was er sagt, ist: „Folgt mir nach!“ Warum also sollten Petrus und Andreas ihre Netze liegen lassen und ihre Boote zurück lassen? Nun, das ist doch offensichtlich, oder? Wenn ein berühmter Rabbi sagt: „Folgt mir nach“, dann wartet man nicht. Das ist die größte Ehre deines Lebens. Du wirst sogar um Erlaubnis bitten, nach Hause zu gehen und es deinem Vater zu sagen: „Vater! Papa! Rate mal, was passiert ist! Ein Rabbi, Rabbi Jesus, Yeshua, der berühmte Rabbi hier in Galiläa. Er hat mich gebeten, ihm zu folgen. Er denkt, ich bin gut genug, um sein Jünger zu sein. Er denkt, ich kann sein Joch weitertragen.“

Er glaubt, dass ich mir all das merken kann, was er lehren wird. Er glaubt, dass ich ihm ähnlich werden kann. Er glaubt, dass ich sein Joch in meinem Leben ausleben kann. Was sagst du dazu, Vater?“ Der Historiker Ray Vanderlin sagt, dass es ein Sprichwort gab, das ein Vater zu seinem Sohn, der zum Jünger berufen wurde, sagen konnte: „Mögest du mit dem Staub deines Rabbis bedeckt sein.“ Ist das nicht ein schöner Satz? Wissen Sie, was das bedeutet? Man hat einen Rabbi, einen älteren Mann, hinter dem jüngere Männer hergehen, und der Staub wird aufgewirbelt. Während sie ihrem Rabbi folgen, sind sie immer so nah bei ihrem Rabbi, dass etwas von dem Staub auf ihre Füße, ihre Schuhe oder auf ihre Kleidung fällt. Weil sie dem Rabbi so dicht folgen, haben sie, wenn sie nach Hause kommen, den Staub des Rabbis überall an sich. „Mögest du mit dem Staub deines Rabbis bedeckt sein.“ Mögest du die Worte deines Rabbis und die Lehre deines Rabbis so sehr lieben, dass du, wenn du am Ende des Tages nach Hause kommst, mit dem Staub des Rabbis bedeckt bist. Das ist wie ein Segen. Ist das nicht schön? Als Petrus und Andreas aufgerufen werden, dem Rabbi zu folgen, lassen sie alles zurück. Eines der erstaunlichsten Dinge an Jesus ist, dass er in vielen Fällen Menschen beruft, die eigentlich nicht berufen werden sollten. Mein Favorit ist die Berufung von Matthäus. Matthäus berichtet in seinem Evangelium selbst, wie Jesus ihn berief. Zur Zeit von Jesus gab es im Judentum eine Gruppe von Außenseitern, die Zöllner. Wir haben heute auch Steuereintreiber. In den Vereinigten Staaten haben Steuereintreiber Regeln, die man befolgt. Man stellt einen Buchhalter ein, füllt all seine Formulare aus und zahlt seine Steuern. Sie sind vielleicht verärgert über Ihre Steuern: „Meine Steuern sind zu hoch, meine Steuern sind zu niedrig!“ Aber die meisten Menschen würden sagen, dass es für alle gleich gerecht ist. Aber zu Jesus' Zeiten gab es jüdische Zöllner, die zwar religiös und ethnisch Juden waren, aber für das römische Reich arbeiteten. Und die Juden jener Tage sahen das Römische Reich als eine böse Besatzermacht. Sie wollten die Römer aus Israel heraus haben. Wenn man also Steuereintreiber hatte, die für das Römische Reich Geld eintrieben, wurden sie als Verräter angesehen. Sie galten als Außenseiter. Und in den meisten Fällen waren sie auch wirklich die Bösen, denn sie trieben die Steuern mit einem willkürlichen System ein, bei dem sie einfach ein bisschen was oben drauflegten. Stellen Sie sich das vor! Stellen Sie sich vor, es gibt einen geheimen Steuerbetrag, den nur die Steuereintreiber kennen. Sagen wir, 10 %. Und die Steuereintreiber verdienen ihr Geld, indem sie willkürlich ein wenig mehr aufschlagen. Sie gehen zum Haus Ihrer Mutter und sagen: „Hey Linda, dieses Jahr beträgt die Steuer 12%.“ Ihr Mutter sagt: „Oh, 12 %, das scheint ein bisschen viel zu sein.“ Dann kommen Sie und sagen: „Mama, das sind nicht 12 %, es ist viel weniger. Es muss niedriger sein.“ Dann fangen Sie an, mit dem Steuereintreiber zu streiten, vielleicht schlagen Sie zu, und er schlägt nach Ihnen. Dann sagt er: „Ist gut, ich gehe runter auf 11%.“ Aber er kassiert immer noch einen Anteil, von dem man nicht weiß, wie hoch er ist. Das ist der Grund, warum die Leute die Steuereintreiber so gehasst haben, weil sie Lügner, Betrüger und Schwindler waren, aber sie mussten es machen. Was ist die Arbeit zur Zeit von Jesus, die die meisten Menschen machen? Nun, man tut, was der eigene Vater tut. Wahrscheinlich stimmt es: Matthäus hat sich nicht ausgesucht, Zöllner zu werden. Sein Vater war schon ein Steuereintreiber. Höchstwahrscheinlich war Matthäus' Vater ein Zöllner und Matthäus musste einfach tun, was sein Vater getan hatte. Daher überlegt er, wie er das Geld für seine Familie zusammenbekommt, er treibt Steuern ein, und eines Tages trifft er auf den berühmten Rabbi Jesus, mit dem er wahrscheinlich gar keinen Umgang haben darf. Er darf noch nicht einmal hingehen und sich dessen Predigten anhören. Er muss weit hinten stehen. Vielleicht ist er in der Synagoge nicht willkommen. Vielleicht hassen ihn die Juden in der Gemeinde. Vielleicht muss er in einem anderen Dorf leben. Aber Matthäus ist da, er treibt gerade Steuern ein, und um ihn herum sind all diese begabten, religiösen jungen Männer. Diese wunderbaren Jungs, die die Tora rezitieren können, die brillant sind, die klug sind, die gut aussehen und die aus großartigen Familien kommen. Da sind all diese Leute um ihn herum, und Jesus sieht Matthäus an, den Zöllner, den Außenseiter, den Sünder. Und der berühmte Rabbi sagt: „Matthäus, komm, folge mir nach.“ Ist das nicht erstaunlich? Als Jesus das alles hört, sagt er in Matthäus Kapitel 9, Vers 12: „Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken! Begreift doch endlich, was Gott meint, wenn er sagt: ‚Wenn jemand barmherzig ist, so ist mir das lieber als irgendwelche Opfer.‘“ Das ist ein Zitat aus Hosea. „Ich bin gekommen, um Sünder in die Gemeinschaft mit Gott zu rufen, und nicht solche, die sich sowieso für gut genug halten.“ So oft denken wir, dass Gott nur rechtschaffene Menschen beruft, die alles im Griff haben. Vielleicht haben Sie eine schreckliche Vergangenheit. Vielleicht haben Sie eine Menge Fehler in Ihrem persönlichen Leben gemacht.

Vielleicht waren Sie früher einmal Christ und haben sich dann irgendwie entfernt. Damals, als Sie ein Kind waren, war Ihnen Gott wichtig, aber jetzt haben Sie sich im Leben so weit entfernt, dass Sie denken: „Wie könnte ich überhaupt noch zu Gott zurückkommen? Wie soll ich mich meiner Familie und meinen Freunden überhaupt noch zeigen?“ Sie denken: „Gott will niemals mit jemandem wie mir zusammen sein. Aber wissen Sie was? Jesus zeigt uns, wie Gott ist. Gott ist barmherzig! Er ist voller Liebe für Sie. Sein Herz quillt über vor Güte zu Ihnen, so wie ein liebender Vater sein Kind sieht, so wie der Vater auf den verlorenen Sohn zu rennt, Gott liebt Sie so wie Sie sind, nicht wie Sie sein sollten. Er ist für Sie und er weiß, dass auch Sie ein Jünger sein können. Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt, dass dein Chaos oft zu deiner Botschaft wird. Ihre Prüfung wird zu Ihrem Zeugnis. Denken Sie daran, dass es keine Tragödie und keinen Fehlschlag gibt, den Gott nicht verwenden kann. In der Schule hatte ich einen Freund, der Drogendealer war. Er war einer der ersten Menschen, die ich zu Gott geführt habe. Ich hatte ein radikales Erlebnis und dachte mir: „Ich will jedem auf meiner Schule von Gott erzählen. Ich will, dass sie Gott kennenlernen und ihr Leben ändern.“ Mein erster Gedanke dabei war, zu den einflussreichsten Leuten an meiner Schule zu gehen. Das waren Leute, die aus guten Familien kamen, aber nicht religiös waren. Niemand war interessiert. Niemand kümmerte sich um das, was ich sagte. Das kam erst als ich anfing, mit den Schlägern und den Leuten mit Piercings an den falschen Stellen und den Leuten, die Drogen verkauften, zu reden. Ich hätte in einer Million Jahren nicht gedacht, dass sie diejenigen sein würden, die sich am meisten für Gott interessieren. Tatsächlich war meine erste Art von Jünger ein Typ namens Dave von meiner Schule, Broken Arrow. Er war einer der Drogendealer unserer Schule. Ich erinnere mich, wie ich mit Dave sprach und er einfach aufleuchtete und zum Glauben an Gott kam. Es hat eine Weile gedauert; es war ein Prozess. Ich erinnere mich noch an etwas, was ca. zwei Wochen, nachdem er Christ geworden war, passierte. Ich dachte, er hätte alle seine Drogen weggeworfen. Dann sah ich ihn hinter der Schule, wie er Drogen verkaufte. Ich sagte: „Dave, was machst du da? Du bist doch gerade erst zum Glauben gekommen. Du kannst keine Drogen verkaufen.“ Er sagte: „Mach dir keine Sorgen, Bobby, ich verkaufe nur den Rest meiner Drogen, und dann mache ich Schluss.“ Sein Gedanke war: Ich habe all diese Produkte, ich habe dafür bezahlt, ich muss mein Geld zurückbekommen, und wenn ich mein Geld zurückbekomme, höre ich auf. Ich sagte ihm: „Das kannst du nicht tun. Du musst sie einfach wegwerfen.“ Worauf er sagte: „Nein, ich werde mein Geld zurückbekommen. Ich werde sie verkaufen.“ Und wissen Sie, was das Erstaunliche ist: Er verkaufte seine Drogen, bekam sein Geld zurück und wurde nie wieder drogenabhängig. Das war einfach unfassbar. Ich habe gelernt, dass Menschen, die ihre Gebrochenheit nicht verbergen, sondern ehrlich damit umgehen, echt und verletzlich sind. Sie waren ehrlich über ihre Sünden, anstatt sie zu verbergen. Sie waren ehrlich, was die Probleme in ihrer Familie betraf, anstatt sie zu verbergen. Und Gott schien in der Lage zu sein, als könnte Gott das noch besser nutzen. Ich habe gesehen, wie dieser Junge radikal zu einem völlig neuen Menschen wurde, später wurde er Kaplan bei der Marine. Er ist ein wunderbarer Mann. Sie können sehen, wie Gott jedes Chaos in eine Botschaft, jede Prüfung in ein Zeugnis verwandeln kann. Er kann jedes Herz verwandeln. Er kann jeden Menschen dazu gebrauchen, von einem Jünger sogar zu einem Rabbi zu werden. Ich schließe mit folgendem Satz: Denken Sie daran, dass das Herzstück der Botschaft von Jesus - wirklich das Herzstück des wahren Judentums - darin besteht, andere so zu behandeln, wie Sie es von anderen erwarten. Das ist die goldene Regel. Es gibt diese großartige, apokryphe Geschichte über einen der größten Rabbiner aller Zeiten, den Weisen und Rabbi Hillel. Er lebte etwa eine Generation vor Jesus und prägte das gesamte Judentum zur Zeit von Jesus. Er hatte eine Art Gegner, sie waren wie Rivalen, das war die Schule von Schammai, ein anderer Rabbi. Und es gab einen jungen Mann, der erwog, Jude zu werden, und zuerst zum Haus von Schammai ging und zu Rabbi Schammai sagte: „Rabbi, wenn du mir die ganze Thora erklären kannst und dabei auf einem Bein stehst, werde ich ein Jude.“ Es heißt, dass Rabbi Schammai ihn zurechtwies oder ihn mit einem Stock verjagte, oder etwas Ähnliches. Wir wissen es nicht, es ist eine Legende. Aber dann kam er zu Rabbi Hillel und sagte: „Rabbi Hillel, wenn du auf einem Bein stehen kannst und mir dabei die Tora erklären kannst, dann werde ich ein Jude.“ Rabbi Hillel antwortete und tadelte ihn zuerst, und dann sagte er: „Tu nicht, was deinem Nächsten verhasst ist. Hör zu, das ist die ganze Tora. Und jetzt geh und studiere sie.“ Wir wissen nicht, ob die Geschichte von Hillel stammt, aber sie wird oft als die silberne Regel bezeichnet. Wir wissen, dass sowohl Cicero als auch Konfuzius sie schon gesagt haben, und dass es sie schon vor Jesus gegeben hat. Die silberne Regel lautete:

„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Wie ein großer Rabbi nimmt Jesus also ein berühmtes Sprichwort seiner Zeit, ändert es nur ein wenig ab, um es so noch erstaunlicher zu machen. Anstatt zu sagen, dass man etwas nicht tun soll, sagt er was? Die goldene Regel! Was du willst, das man dir tut, das tue auch für andere. Das bedeutet, Augen zum Sehen zu haben, Ohren zum Hören zu haben. So dass Sie, wenn Sie jemanden sehen, der verletzt ist, oder jemanden sehen, der ein gebrochenes Herz hat, oder jemanden sehen, der Hilfe oder ein Gebet braucht, dass Sie das tun, was Sie wollen, dass man Ihnen tun würde, wenn Sie in dieser Lage wären; dass Sie barmherzig sind und langsam zum Urteilen. Sehen Sie, das sind die Worte des Lebens. Wenn Sie ein glückliches Leben führen wollen, dann tun Sie, was ich Ihnen heute mitgebe. Tun Sie, was Jesus uns gelehrt hat. Vergeben Sie Ihrem Nächsten. Seien Sie in allen Dingen treu. Seien Sie Ihrem Ehepartner treu und Ihren Versprechen und den Dingen, die zugesagt haben zu tun. Seien Sie ein ehrlicher Mensch. Lügen und betrügen Sie nicht, und seien Sie wahrhaftig damit, wer Sie sind. Und seien Sie wirklich Sie selbst. Lieben Sie die Menschen. Lieben Sie die Menschen so, wie Sie selbst geliebt werden wollen. Und verweigern Sie keine Barmherzigkeit, wenn Sie sie weitergeben können. Versuchen Sie nie, Menschen zu gefallen. Betreiben Sie Religion nicht, damit die Leute mit Ihnen prahlen oder sagen, dass Sie großartig seien. Sondern was Sie immer auch an Religiösem tun, tun Sie es für Gott. Tun Sie es, um ihn zu ehren und leben Sie für seinen Beifall. Wenn Sie damit Schwierigkeiten haben, dann tun Sie Gutes im Verborgenen, Dinge, die nur Gott sehen kann. Dann können Sie Ihr Herz prüfen, um zu sehen, ob Sie wirklich das Gute lieben und das Böse hassen. Denken Sie daran, dass die größten Schätze nicht Silber und Gold oder Klamotten oder Sachen sind, die von anderen Dingen dieser Welt zerstört werden können. Der größte Schatz, den Sie haben, sind himmlische Schätze. Das sind Ihre Beziehungen, die Kenntnis der Bibel, der Heilige Geist, Weisheit. Denken Sie daran, dass Ihre Familie und Ihre Freunde und Ihre Beziehungen so viel wichtiger sind als viele der anderen Dinge, die uns wichtig sind. Machen Sie sich keine Sorgen, wenn die Dinge schwierig werden, sondern suchen Sie zuerst Gottes Reich und stellen Sie Gott in Ihrem Leben an die erste Stelle. Haben Sie Vertrauen. Wenn Sie etwas in Ihrem Leben brauchen, bitten Sie Gott darum. Leben Sie mit Zuversicht und Mut, dass Gottes Verheißungen in Ihrem Leben wahr sind. Bauen Sie Ihr Leben auf sein Wort. Wenn Sie das tun, werden Sie nie wieder derselbe sein. Liebe Freunde, ich möchte Sie ermutigen, Jesus nicht nur als den Messias zu sehen, nicht nur als den Erlöser. Er ist das, und dafür danke ich Gott. Aber denken Sie daran, dass er auch ein Rabbi ist. Seine Worte sind Worte des Lebens. Mögen Sie mit dem Staub Ihres Rabbis bedeckt sein. Mögen Sie mit seinem Geist und seinen Worten bedeckt sein und Ihr Leben darauf aufbauen. Amen.